# KillerCat Chion und die rote Göttin

## Leseprobe

Von Samantha

## Kapitel 2: Raki

Ein Schatten huschte durchs trockene Laub. Der Wald stand kahl unter der fahlen Herbstsonne, die grauen Stämme verbargen die wendige Gestalt im flatternden Leinengewand. Einen Moment verharrte sie, lauschte und rannte weiter. Die hellen Augen suchten die Richtung, die die wachsamen Ohren ausgemacht hatten.
Vor Kurzem war ein schriller Schrei aus dem Wald gedrungen. Es hieß, ein Kämpfer der königlichen Spezialeinheiten wäre in der Nähe gesehen worden. Sämtliche Bewohner wussten was dies bedeutete: der König hatte einen „Tiger“ ausgesandt um Beute zu schlagen. Viele zitterten vor Angst und verschlossen sich in ihren Häusern und Hütten, aber einzelne ließen sich trotz drohender Gefahr nicht einschüchtern.
Raki war einer von ihnen. Der junge Mann war einst als Findelkind im Kloster der Barmherzigen Mönche der Sonne abgegeben worden. Dort war er zu einem gelehrigen Novizen ausgebildet worden, für dem die göttlichen Gebote nicht nur Lippenbekenntnisse waren, sondern der sich dazu berufen fühlte, sie in Worten und Taten vom ganzen Herzen zu leben. Geduld, Fürsorge und Herzlichkeit, die Tugenden, die er bei ihnen schätzen gelernt hatte, wollte er als kostbares Gut auch anderen Notleidenden zukommen lassen. Er konnte nichts anders, als diesem Schrei zu folgen, auch wenn er die Wahrscheinlichkeit jemanden retten zu können sehr gering einschätzte.
Seine feinen Ohren hatten neben dem schrillen Schrei auch ein dumpfes, erstickendes Keuchen wahrgenommen. Es muss ganz in der Nähe sein, überlegte er. Das Herz hämmerte wild in seiner Brust, ein stechendes Gefühl kroch in ihm hoch, die Angst vor etwas Bedrohlichem versuchte ihn aufzuhalten. Hastig trieb er sich weiter. Sei achtsam und gib nicht auf! waren die Worte des Meister. Er machte sich damit Mut.
Dort!
Zwischen den Baumstämmen lag im tiefen Laub etwas Buntes, das sich von der Umgebung abhob. Graues Metall und brauner Stoff ...
Raki näherte sich mit angehaltenem Atem. Vorsichtig lugte er hinter den Bäumen hervor. Alles schien ruhig. Er lauschte. Stille. Vögel weiter entfernt.
Er seufzte. Wenn die Vögel wieder zu zwitschern begannen, dann schlich wohl nichts mehr durch den Wald, das sie ängstigen würde. Keine Jäger, keine Katzenmenschen, überlegte er. Mutig steuerte er diesem liegenden Etwas zu, das dürre Laub raschelte unter seinen Schritten. Raki hielt inne. Der Kämpfer!
Er lag ausgestreckt da, mit gebrochene Blick himmelwärts, um den aufgerissenen Mund erbrochenes Blut. Im Todeskampf hatte er die dürren Blätter von sich

gestrampelt; die eine Hand umklammerte noch immer das eine Schwert, das andere lag weiter entfernt, im Laub halb vergraben. Die Hand, die dieses Schwert geführt hatte, lag seltsam verkrampft an der Brust. Raki wagte sich näher heran, dann erkannte er die Todesursache. Zwischen Arm und Brust, an der Stelle, die die Platten der Rüstung nicht abdecken konnten, steckte die Klinge eines Kriegsschwertes. Der Griff des Schwertes fehlte.
Der Novize schaute um sich. Da! Er erschauderte. In seiner Brust verkrampfte sich etwas. „Nein!“ entfuhr es ihm leise.
Im Laub eingebettet lag eine junge schöne Frau, ein leuchtend weißes Gesicht, umrahmt von langen schwarzen Haaren, etwas Rotes leuchtete zwischen den Haaren auf. Raki beugte sich zögernd vor, mit Erleichterung stellte er fest, das dieses rote Etwas nicht eine Verletzung, sondern ein Haarschmuck war. Aber die schwarze Kleidung triefte vom Blut, das aus mehreren Wunden gedrungen war! Die zarten Hände hielten noch den Griff des Schwertes, aus dem ein Stückchen Eisen ragte. Das Schwert war im Kampf abgebrochen.
Raki kniete sich nieder. Sein Mund fühlte sich trocken an. So etwas Grausames hatte er noch nie gesehen. Zitternd näherte er seine Finger an das Gesicht der Frau. Am Hals ertastete er den schwachen Puls. Trotz des Blässe ihrer Haut war noch Leben in ihr. Es war ihm, als würde sie schlucken. Er musste sich beeilen. Die tiefen Schnittwunden ließen sie langsam ausbluten.
So schnell wie er gekommen war, machte er sich nun daran, die ärgsten Wunden notdürftig zu verbinden, indem er Streifen aus seinem Gewand riss. Der Novize durfte keine Zeit verlieren. Er hievte die Frau auf seine Schultern, taumelte beim Aufstehen, fing sich und eilte so schnell wie möglich fort.